

Mein Wetterjahr : wie das Wetter, so die Ernte : Badens Wetterchronik von Juli 2010 bis Juni 2011

Autor(en): **Marolf, Nick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Wetterjahr

Wie das Wetter, so die Ernte – Badens Wetterchronik von Juli 2010 bis Juni 2011

Im August 2010 sorgten zwei Schlagzeilen für Aufsehen, zumindest in den an Getreideanbau interessierten Kreisen. Zum einen verhängte Russland – der drittgrösste Getreideexporteur der Welt – ein Ausfuhrverbot auf Getreide, worauf die Brotpreise weltweit stiegen. Auslöser dieser Massnahme war eine Hitzeperiode im August, welche einen guten Teil der heimischen Getreideernte verdorren liess. Zum anderen meldeten wenige Wochen zuvor britische Agronomen Erfolge im «Indoor-Anbau» von Gerste. Durch die Hors-sol-Kultur in Hallen soll die Abhängigkeit vom Wetter eliminiert werden.

Beide Schlagzeilen verdeutlichen, welchen Einfluss das Wetter auf landwirtschaftliche Ernten – und in der Folge auf Nahrungsmittelpreise und auf das soziale Gefüge der Welt – haben kann. In der diesjährigen Wetterchronik vom Juli 2010 bis zum Juni 2011 richten wir ein Auge darauf, wie die Ernten der Schweizer Bauern den Witterungsverlauf widerspiegeln.

Wechselhafter Sommer macht den Bauern zu schaffen

Nach einem missglückten Sommeranfang im Juni 2010 kehrte mit dem Juli die Sonne zurück. Vom 8. bis zum 21. Juli wurden fast jeden Tag Temperaturen von 30 bis 35 Grad erreicht. Diese Hitze trieb den Gemüsebauern nicht nur Schweiss, sondern auch Sorgenfalten auf die Stirn. Viele Gemüsearten sind nämlich hitzeempfindlich. Wenn sie nicht gleich verkümmern oder verdorren, so blühen sie, statt zu wachsen. Ausschlaggebend sind dabei nicht so sehr die heissen Tage, sondern die milden Nächte.

Bei der anhaltenden Hitze brauten sich wiederholt kräftige Gewitter zusammen. Eines davon beendete am 22. Juli vorzeitig den Sommer und leitete den Übergang zu wochenlang kühler, feuchter Witterung ein. Während in Russland die Ge-



Abb. 1: Auch der Rote Holunder blühte im Frühling rund drei Wochen früher als üblich.
Foto Nick Marolf.

treideernte durch die dort herrschende Dürre dezimiert wurde, konnte in unseren Gefilden das reife Korn aufgrund der Nässe über Wochen hinweg nicht geerntet werden. Es begann an der Ähre zu keimen und liess sich zu einem bedeutenden Teil nur noch als Viehfutter verwerten.

Es dauerte bis Ende August, bis sich der Sommer nochmals richtig bemerkbar machte. Heisse Luft aus Spanien trieb die Temperaturen in der Nacht vom 26. auf den 27. August verbreitet über 25 Grad, in Basel um Mitternacht sogar auf 29 Grad. Wer sich bei der Hitze schlaflos im Bett wälzte und jammerte, hätte rückblickend vielleicht besser dankbar sein sollen. Nur wenige Tage später nämlich schickte kalte Polarluft die Temperatur für den nächsten Monat wieder in den Keller. Nach einem kurzen Altweibersommer schlug das Wetter Mitte September erneut um. Bis zum Monatsende verbuchte das Flachland viel Regen und die ersten Nachtfröste; in den Bergen fielen sogar bis zu 30 Zentimeter Neuschnee.

Die herbstliche Apfel- und Birnenernte fiel 2010 spärlich aus: Nachdem feuchtkaltes Wetter während der Blütezeit für einen schlechten Start gesorgt hatte, litten die wenigen Früchte zusätzlich unter den Wetterextremen während der Reifephase im Sommer.

Nach unspektakulärem Herbst eine schneereiche Adventszeit

Sowohl den Oktober wie auch den November prägten eine milde erste Monatshälfte, jeweils gefolgt von zunehmend winterlich kalten zweiten Hälften. Besonders ausgeprägt war der Temperatursturz im November. Zur Monatsmitte kletterte die Temperatur nochmals auf 19 Grad – nur zwei Tage später fiel der erste Schnee bis in die Niederungen. In der letzten Novemberwoche sorgten weitere ergiebige Schneefälle vor allem in der Westschweiz für ein Verkehrschaos. Mancherorts wurden auch neue November-Kälterekorde aufgestellt. Der Winter 2010 kam früh, und er kam heftig.

Die Adventszeit war geprägt durch wiederkehrende, starke Schneefälle. Wäre der Schnee nicht zwischendurch teilweise wieder geschmolzen, hätte sich im Dezember eine gesamthaft mehr als 50 Zentimeter hohe Schneedecke über Baden gelegt. Besonders stimmungsvoll war, dass es jeweils zur rechten Zeit schneite – am Chlausestag, an Heiligabend und während der darauffolgenden Festtage.

Das Jahr 2010 im Mittelfeld

Trotz einem der kältesten und schneereichsten Dezember seit Jahrzehnten schloss das Jahr 2010 in unserer Region mit einem ganz leichten Wärmeüberschuss. Weltweit war es jedoch eines der drei wärmsten Jahre seit Messbeginn im Jahre 1850.

Überdurchschnittlich warm war es in der Arktis sowie in einem Band von der Sahara über die arabische Halbinsel bis ins Innere von Asien. Auch bezüglich Niederschläge tanzte 2010 nicht aus der Reihe. Erfreulicherweise waren markant weniger Unwetter und Hagelschäden als in den Vorjahren zu beklagen.

Gleich ab dem Dreikönigstag sehr warmer Frühling

Nach einem recht kalten und sonnigen Jahresbeginn brachte der Dreikönigstag einen für die nächsten Monate markanten Wetterwechsel. Warme Luft aus der Karibik trieb die Temperatur über die nächsten Wochen hinweg bis zu sieben Grad über die jahreszeitlich üblichen Werte. Die dadurch verursachte Schneeschmelze und viel Niederschlag liessen die Flüsse anschwellen; in Deutschland richteten extreme Hochwasser grossen Schaden an. Trotz einem kalten Monatsende schloss der Januar zu warm und sehr trocken ab. Auch der Februar war durch eine sehr milde erste Hälfte und einen jahreszeitlich angebrachteren, kühlen Abschluss geprägt. Zu Beginn der Skiferien war der natürliche Schnee in tieferen Berglagen ganz, in den hoch gelegenen Skigebieten zu einem erheblichen Teil weggeschmolzen.

Auf eine winterlich kalte Periode Ende Februar und Anfang März folgten drei Monate frühlingshafter bis sogar frühsummerlicher Witterung. Fast den ganzen März über wars sonnig und mit bis zu 19 Grad sehr mild. In der ersten Aprilhälfte wurden gar wiederholt Tageshöchstwerte um 24 Grad erreicht – acht Grad über dem langjährigen Mittel! Im gleichen Stil setzte sich die schöne Witterung im Mai fort, abgesehen von einzelnen eingestreuten Regentagen.

Waldbrandgefahr im April

Nachdem sowohl der April wie auch der Mai neue Temperaturrekorde aufstellten, verwundert es wenig, dass der Frühling 2011 als wärmster je registrierter Frühling in die Geschichte eingegangen ist. Zudem war er auch einer der trockensten Frühlinge. Von Februar bis Mai fiel verbreitet nur rund die Hälfte der üblichen Niederschlagsmenge. Dies führte dazu, dass im April – dem Monat, der eher für seine typisch wechselhaft-feuchte Witterung bekannt ist – auch in den Badener Wäldern Waldbrandgefahr ausgerufen wurde.

Dank der Wärme und trotz der Trockenheit erzielte die Vegetation bereits im April einen Vorsprung von zwei bis drei Wochen gegenüber den Vorjahren. Die trockene, warme Witterung zur Blütezeit freute Bienen wie Obst- und Beerenproduzenten. Die Erdbeeren- und Kirschensaison im Juni war witterungsbedingt früh, ertragreich und von guter Qualität.

Die Landwirte blicken optimistisch in den Sommer

Ebenso optimistisch darf man auch bezüglich der Zwetschgen-, Apfel-, Birnen- und Getreideernte sein – vorausgesetzt, das Sommerwetter macht nicht wieder einen Strich durch die Rechnung. Als erster Monat des meteorologischen Sommers legte der Juni einen ausgesprochen wechselhaften Start hin. Ob Schön- oder Schlechtwetter – kaum eine Periode dauerte länger als drei Tage. Wie sich das restliche Sommerwetter entwickelte und ob sich die Schweizer Bauern Ende Sommer über eine gute Ernte freuen konnten oder nach «indoor farming everything» googelten – die Wetterchronik in der nächstjährigen Ausgabe der Badener Neujahrsblätter wirds verraten!